

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Konflikt im Multipack  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093805>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Konflikt im Multipack

Wer im Orient Krieg führen will, braucht die Sowjetunion, und die Sowjetunion selbst braucht die Kriegführenden. Beim Golfkrieg ist das Reizen in diesem Spiel wieder voll in Gang gekommen.

Im Krieg zwischen Iran und Irak beliefert die Sowjetunion gleichzeitig beide Parteien mit Waffen, und mindestens in Iran unterstützt sie ebenso gleichzeitig sowohl das Regime als auch seine Feinde. Ihrerseits suchen die beiden Kontrahenten mit den vielfältigen sowjetischen Engagements in der Region ebenfalls zu pokern, nicht zuletzt im gegenseitigen Subversionskrieg, der neben den offenen Feldschlachten auf vielen Ebenen geführt wird. Dabei spielen auf beiden Seiten politische und nationale Organisationen eine Rolle, in denen die Sowjets auf irgendeine Weise «dabei» sind.

Ein bemerkenswertes Zusammentreffen: den beiden grossen Wendungen im Krieg zwischen Irak und Iran ist sowjetische Kriegsunterstützung auf der Seite des jeweils Unterliegenden vorausgegangen.

● Seine siegreiche Frühjahrsoffensive konnte Khomeiny auslösen, nachdem er über Drittländer eine Menge sowjetischer Waffen erhalten und sowjetische Militärberater in Iran etabliert hatte.

● Seinerseits konnte Irak diesen Sommer die iranische Offensive (unter anderm) dank dem massiven Einsatz von überlegenen Kampfheli-



AJATOLLAH CHOMEINI

Vignette von «Szpilki», Warschau.

koptern stoppen, die ganz direkt aus der Sowjetunion geliefert worden waren.

★ ★ ★

Die sowjetische Spritze in höchster Not kam eigentlich überraschend. Moskau hatte in den Monaten zuvor immer ausschliesslich auf die iranische Karte gesetzt, unter möglichster Nutzung des Khomeiny-Regimes. Iran hatte Vorrang als Einflussgebiet und liess sich zudem als Einschüchterungsfaktor in der Region brauchen; man konnte den Erdölmonarchien am Golf mit der islamischen Revolution drohen und ihnen begreiflich machen, dass sie sich besser auf Moskau verlassen sollten als auf den Westen. Dann galt es auch, den Irak zu bestrafen, der sich in den Vorjahren seine frühere Freundschaft mit der UdSSR durch eine Verfolgung sowjettreuer Kommunisten verdorben hatte.

Aber seither zeigte es sich, dass die sowjetischen Präferenzen doch nicht bis zu einer bedingungslosen Hingabe an die iranische Kriegssache gingen. Das Hussein-Regime in Bagdad war begierig, die Sowjets wieder gnädiger zu stimmen, und zeigte taktische Reue. Es liess die eingesperrten prosojetischen Kommunisten frei mit der gesichtswahrenden Begründung, sie seien willig, sich im nationalen Kampf gegen die «khomeinistischen» Aggressoren zu integrieren.

Die Sowjets nahmen die Einladung an und lieferten den Irakern nebst andern Waffen eine Anzahl von hochwertigen Mig-24. Das sind gepanzerte Helikopter, die man besonders wirksam im Kampf gegen Panzer und Bodentruppen einsetzen kann, und sie haben sich tatsächlich in der

Schlacht bewährt, in welcher der iranische Vormarsch auf irakisches Gebiet zum Stillstand kam.

Die Rückenstärkung spielt nicht nur materiell eine Rolle. Für Hussein war es wichtig zu beweisen, dass auch er mit dem sowjetischen Zaunpfahl winken könne.

Wenn es sein muss, ist Irak bereit, dem Golfkrieg eine neue Dimension zu geben. Die Regierungsankündigung vom 12. August, man werde in der Kriegszone ausländische Schiffe auf dem Weg zu iranischen Häfen angreifen, ist ein bedrohlicher Schritt in diese Richtung. (Im nördlichen Teil des Golfes, um den es geht, befinden sich wichtige Erdölanlagen.) Tatsächlich machte die irakische Luftwaffe die Drohung wahr und bombardierte einen griechischen Frachter und ein südkoreanisches Handelsschiff.

★ ★ ★

Natürlich zeigte man sich in Teheran über die sowjetische Waffenhilfe an Irak verärgert. Man reagierte mit Massnahmen gegen die (kommunistische und prosojetische) Tudeh-Partei. Ihre Wochenzeitung «Ettehad e Mardom» (Volkseinheit) wurde geschlossen. Allerdings nur vorübergehend; schliesslich benötigt und erhält Iran auch weiterhin sowjetische Waffen. Das Handelsvolumen zwischen Iran und der UdSSR hat 1981 eine Milliarde Dollar überschritten. Ausgetauscht werden zur Hauptsache iranisches Erdöl gegen sowjetische Waffen.

Dass sich die Tudeh-Partei diesen Sommer immerhin ernstlich bedroht fühlte, zeigte im Juli ihr Offener Brief an die iranischen «Regierungs- und Revolutionsorgane». Die «Konterrevolutionäre» versuchten, heisst es da, «die Parteiaktivisten unter verschiedenen Vorwänden in Gefängnisse zu werfen und durch Hetze die revolutionären Organe so unter Druck zu setzen, bis diese schliesslich offiziell die Aktivitäten der Tudeh-Partei Irans verhindern» («horizont», Ostberlin, 19. 7. 82).

Bitter, wenn man als revolutionäre Partei von Organen unterdrückt wird, deren revolutionären Charakter man selbst anerkennt. Die Tudeh hatte sich dem Ayatollah angehängt und ihm viele ehemalige Kampfgenossen der unangepassten Linken ans Messer geliefert. In ihrem wehleidigen Brief erinnert die Partei auch an die «grosse Rolle», die sie bei der Entlarvung von konterrevolutionären Personen gespielt habe, die sich «bis in die obersten Spitzen von Revolutionsorganen eingeschlichen» hätten. Dass die Tudeh bei den Machtkämpfen zuoberst eine so grosse Rolle gespielt hat, war bisher nicht öffentlichkeitskundig gewesen; nun weiss man es von berufener Seite.

Bei alledem ist die Tudeh-Partei nicht das einzige Eisen, das die Sowjets im iranischen Feuer haben. Sie unterstützen «grundsätzlich» nach wie vor das Regime, das die Tudeh-Leute je nach Lage auch verfolgt, obwohl sie ihm ihre Loyalität erklären.

Daneben bekundet Moskau (je nach Lage mehr oder weniger betont) auch Sympathie für die iranischen Kurden, die aufständisch sind und verschiedene Bergregionen kontrollieren. Die Demokratische Partei Kurdistans verfügt über eine verhältnismässig gut strukturierte militärische

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion  
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung  
Peter Dolder

Abonnementspreise (Inland)  
Fr. 39.— jährlich  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

ZB-Auslandpreise  
Fr. 42.—/DM 48.—  
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—  
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80

Beim neuen militärischen Patt zwischen Iran und Irak

# Chance für die Friedensmacher?

**Kann es im Golfkrieg doch zu einem Friedensschluss kommen? Der Wille dazu muss in Iran vorhanden sein, das auf feindlichem Territorium kämpft, bemüht, seine festgefahrene Offensive wieder in Gang zu bringen. Wer in Iran ist für den Frieden, und wer darf dafür eintreten?**

In Iran steht die Wahl des Verfassungsrates bevor (der aus 65 Experten bestehen soll), für den eine Amtsdauer von acht Jahren vorgesehen ist und dessen wichtigste erste Aufgabe die Bestimmung des Nachfolgers von Ayatollah Ruhollah Khomeiny als höchster religiöser Führer sein wird.

Unter Wählern im kriegerschütterten Iran wächst die Hoffnung, dass in den Verfassungsrat mehr Tauben als Falken abgeordnet werden. In die gleiche Richtung zunehmenden Überdrusses mit revolutionären Parolen deuten weitere Anzeichen.

Die Autorität von Ayatollah Khomeiny und der Falken in der iranischen Regierung hat unter dem Beschluss vom 13. Juli, den Krieg nach Irak zu tragen, doch gelitten. Der Angriff erwies sich als nutzlos und kostspielig. Die Scharfmacher hatten gehofft, dass die Invasion zu einem ra-

Organisation. Ihren «harten Kern» bilden Leute, die ihre terroristische Ausbildung bei der sowjetverbündeten PLO erhalten haben. (Das offizielle Iran unterstützt seinerseits auch Kurdenaufstände – wenn sie im feindlichen Irak stattfinden. Das Spielen mit den Kurden ist keine sowjetische Exklusivität.)

Den aktivsten Widerstand gegen das Khomeiny-Regime leisten nach wie vor die Mujahedin-e-Khalk. Diese von der prosovjetschen Tudeh-Partei verratene links-revolutionäre Gruppe erhält ihrerseits aber doch auch sowjetische Hilfe. Sie hat unter Mitwirkung des sowjetischen Sicherheitsdienstes KGB im Norden Irans militärische Stützpunkte aufbauen und spektakuläre Überfälle ausführen können.



So findet neben dem zwischenstaatlichen Krieg in der Region ein Vielfrontenkrieg statt, der voller Paradoxe steckt. Die Sowjets spielen ihre Schützlinge gegeneinander aus. Und diese suchen einander mit den Sowjets auszuspielen. Jeder möchte jeden zur Mithilfe gegen den Feind erpressen. In dieser Hinsicht besteht Gleichwertigkeit. Nur bleibt es am Ende so, dass der Hund besser mit dem Schwanz wedeln kann als der Schwanz mit dem Hund.

däm/cb

schen Sieg und zu einem Massenaufstand in Irak führen werde. Stattdessen befinden sich etwa 200 000 Iraner in der begrenzten Kampfzone in der Nähe des strategisch wichtigen Ölhafens von Basra; es gab Zehntausende von Toten und Verwundeten. Ähnlich gross sind übrigens die irakischen Verluste.

Aus guten Quellen verlautet, dass Irans Präsident, Sejed Ali Khamenei, Ministerpräsident Hussein Mussavi und Aussenminister Ali Akhbar Velajati ursprünglich gegen die Invasion gestimmt hatten.

Inzwischen hat sich eine Patt-Situation ergeben, die Raum für eine algerische Mediation schaffen könnte. Algerien hat Fähigkeiten und Geschick dazu schon zweimal bewiesen: in den Verhandlungen, die 1975 zum Abkommen über den Schatt al-Arab führten, Iraks einzigen Zugang zum Persischen Golf, sowie 1980/81 als Vermittler zwischen Iran und den USA in der Geiselfrage.

Eine algerische Mediation würde zweifellos von jenen Abgeordneten im iranischen Parlament Madschles begrüsst, die zur Zurückhaltung geraten hatten. Diese gemässigten Kreise betrachten einen nach Irak getragenen Krieg nicht als im Interesse Irans liegend. Sie halten einen militärischen Erfolg für ungewiss, für um so sicherer

dagegen internationale Schwierigkeiten. Nach ihrer Ansicht würde Iran überdies mit dem Versuch, den irakischen Präsidenten Saddam Hussein mit Gewalt zu stürzen, den Fehler Husseins wiederholen, der mit seinem Angriff auf Iran den Ayatollah hatte stürzen wollen. Tatsächlich kämpft die irakische Armee wirkungsvoller auf eigenem Boden, und der iranische Angriff hat die Iraker geeinigt und nicht entzweit. Khomeinys Appell an die Iraker, sich gegen die Herrschaft der Baath-Partei zu erheben, hat kein Echo gefunden. Die meisten Iraker, einschliesslich der Schiiten, sind von den Vorzügen des iranischen Regimes nicht überzeugt.

Die gemässigten iranischen Parlamentarier sind überzeugt, dass Iran mit vernünftigen Entschädigungsforderungen wegen der Kriegsschäden von 1980 weit besser fahren würde. Iran hat 150 Milliarden Dollar gefordert, eine Summe, die wohl utopisch ist. Um Ordnung und Stabilität im Persischen Golf wiederherzustellen, haben sich Saudiarabien und Kuwait immerhin bereit erklärt, sich an einer Befriedigung zu beteiligen. In diesem Zusammenhang wurde der Betrag von 50 Milliarden Dollar als realistisch bezeichnet.

Eine solche Entschädigung benötigt Iran, um die Schäden von 1980 zu beheben und mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Und für Armee und Revolutionäre Garde gibt es nach Ansicht der Kritiker auch sonst genügend Aufgaben, zum Beispiel in Kurdistan und bei der Grenzsicherung.

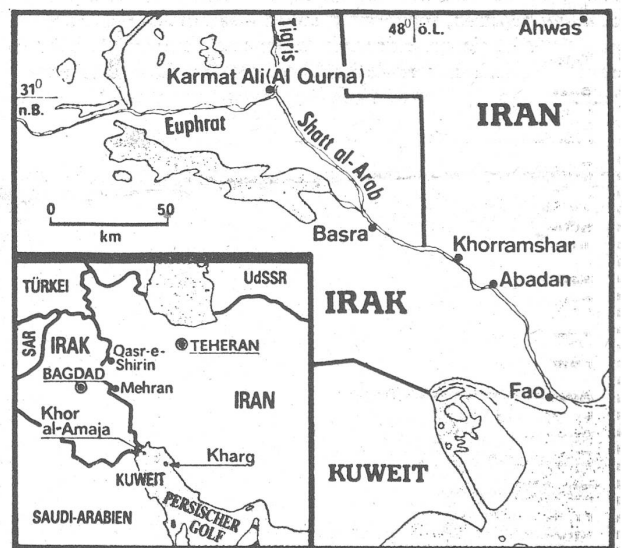
Die iranische Wirtschaft hängt von der Ölförderung ab. Sie müsste erheblich leiden, wenn weitere Mittel für den Krieg gegen Irak eingesetzt, der Wiederaufbau nochmals verzögert und das Vertrauen der in- und ausländischen Wirtschaftskreise ganz verloren würden.

Am 29. Juli hat Iraks Präsident Hussein erklärt, dass er eine Mediation Algeriens begrüsse. Das könnte den Weg zum Frieden weisen, sofern in Iran die gemässigten Kreise die Oberhand gewinnen.

Das wäre indessen kaum im Interesse der Sowjetunion, die bisher mit verstärkten Waffenlieferungen versucht hat, über Iran die Golfregion weiterhin zu destabilisieren, um erbender Dritter zu werden.

ps

**Die umkämpfte Grenzregion zwischen Irak und Iran, mehrfach überfahren. Erschöpft sich der Krieg dort, oder greift er auf die ganze Region über?**



Karte «horizont», Ostberlin.